

Vorbereitung

Die Entscheidung ein Praktikum während des Masterstudiums zu machen traf ich aus mehreren Gründen. Da ich während des Großteils des ersten Semesters noch in Vollzeit arbeitete, brauchte ich eine Beschäftigung zur Überbrückung der Zeit bis zum Start des zweiten Semesters. Diese Zeit wollte ich sinnvoll und mit Blick in die Zukunft füllen. Während der Summer School des Studiengangs wurde außerdem betont, wie wichtig praktische Erfahrung und Kontakte sind, um die Arbeit als Literaturübersetzer aufzunehmen. Ich begann deshalb die Suche nach einem Praktikum im Verlagsbereich und in der Übersetzung. Die Stelle, die ich letztlich bekommen habe, fand ich zufällig und dass sie im Ausland war, verstärkte nur meinen Wunsch sie anzunehmen. Allerdings war das Praktikum für sechs Monate ausgeschrieben, länger als ich eigentlich geplant hatte. Ich informierte mich deswegen bei meiner Studiengangskoordinatorin zur Machbarkeit, auch im Hinblick auf den Erfolg im Studium. Sie unterstützte mein Vorhaben. Dadurch bestärkt suchte ich nach einer finanziellen Unterstützung, da das Praktikumsgehalt nicht ausreichend zur Deckung der Lebenshaltungskosten war. Ich stieß auf Erasmus+ und bewarb mich innerhalb von ein paar Tagen, da die Abgabefrist kurz nach der Zusage für das Praktikum lag. Glücklicherweise konnte mir meine Koordinatorin die erforderlichen Dokumente kurzfristig ausstellen.

Unterkunft

Mein Praktikumsunternehmen empfahl mir, eine Unterkunft in der unmittelbaren Umgebung des Unternehmens zu suchen. Da dieses sich im Studentenviertel befindet, gab es ein großes Angebot auf dem Wohnungsmarkt. Allerdings waren auch die Mietpreise sehr hoch und überstiegen meist schon mein Praktikumsgehalt. Schließlich stieß ich auf ein Wohnheim, in dem ich ein Studio mietete. Es befindet sich in Laufnähe zum Unternehmen und verschiedenen Läden und Restaurants.

Glücklicherweise halfen mir meine Eltern beim Umzug, da ich meine Sachen nicht alleine mit dem Zug hätte transportieren können. Zwar war das Zimmer voll möbliert, Ausstattung wie z. B. Geschirr und Bettwäsche waren jedoch nicht vorhanden.

Praktikum

Stelle/Position

Meine Praktikumsstelle war in der Übersetzungsabteilung eines kleinen Verlags, der Literaturanalysen und kurze Sachbücher in mehreren Sprachen verlegt. Die Bücher werden, in meinem Fall, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Zusätzlich zur Übersetzung habe ich kurze Zusammenfassungen der Bücher für die Website erstellt, kleine Marketingaufgaben und etwas Projektmanagement übernommen.

Bewerbung

Die Bewerbung erfolgte online per E-Mail. Ich erhielt innerhalb weniger Tage eine positive Antwort und absolvierte anschließend zwei Übersetzungstests. Danach fanden zwei Bewerbungsgespräche per Skype statt. In diesen wurde ich über meine Motivation, meine bisherigen Erfahrungen in der Übersetzung, meine Erwartungen an das Praktikum, meine Zukunftspläne und meine Persönlichkeit befragt. Die Fragen überraschten mich teilweise (wie etwa welches Tier ich wäre, oder auch wiederholte Fragen wie drei Eigenschaften und später drei Verben, die mich beschreiben), die Atmosphäre war aber durchgehend freundlich und angenehm.

Erwartungen

In erster Linie erwartete ich von meinem Praktikum einen Einblick in die Verlagsarbeit: Welche Schritte gibt es bis zur Veröffentlichung? Wer ist in diesen Prozess involviert? Gefällt mir diese Umgebung?

Zudem wollte ich meine Übersetzungsfähigkeiten verbessern. Deshalb freute ich mich auf die Arbeit im Tandem, das heißt auf die Rückmeldungen meiner Übersetzungspartnerin. Ich war gespannt, wie die Übersetzungsziele gesteckt würden, und hoffte, dass die Arbeit nicht zu stressig würde und ein Fokus auf Qualität und nicht Schnelligkeit/Menge gelegt würde.

Wichtig für mich war außerdem die Arbeitsatmosphäre. Ich wünschte mir ein kollegiales Miteinander und eine motivierende und anregende/zielorientierte Zusammenarbeit. Dazu gehört für mich auch konstruktives Feedback und Zeit für mögliche Fragen.

Verlauf

An meinem ersten Tag wurde ich dem Team vorgestellt und bekam eine Einführung in meine Aufgaben. Meine Projektmanagerin (gleichzeitig auch Praktikumsbetreuerin) erläuterte mir in einer ersten Besprechung den

praktischen Arbeitsablauf und die Erwartungen. Sie händigte mir außerdem ein Stilhandbuch und eine schriftliche Übersicht über alle Arbeitsschritte mit Erklärungen der verschiedenen Programme, mit denen ich arbeiten würde, aus. Danach hatte ich Gelegenheit, mir alles durchzulesen und mit der Arbeit zu beginnen. Der Fokus wurde auf eigenständiges Arbeiten gelegt. Das heißt, mir wurden die notwendigen Programme und Erklärungen zur Verfügung gestellt, danach war es aber an mir, mich zu organisieren und zu erkennen, wo ich Schwierigkeiten hatte. Bei Fragen stand mir meine Betreuerin immer zur Seite. In meiner ersten Woche schloss außerdem noch eine andere Praktikantin ihr Praktikum ab – sie erklärte mir auch sehr viel, insbesondere half sie mir über Anfangsschwierigkeiten, die neue Programme mit sich bringen. Zu diesen gehören vor allem Typefi zur Formatierung der Word-Dokumente für die einfache Umwandlung ins pdf- und epub-Format, die Dokumentenplattform des Verlags, auf der nicht nur alle für einen Titel benötigten Dokumente (Manuskript, Abbildungen, Einband, Werbeseiten) und zusätzlichen Informationen (bspw. Autoren, Übersetzer, ISBN, Buchbeschreibung etc.) gespeichert sind, sondern über die auch verschiedene Vorgänge für die Bucherstellung und –veröffentlichung geschehen und InDesign (für Schritte nach der Konvertierung aus Word). Eine Woche nach mir begann eine neue Praktikantin, mit der ich im Tandem arbeiten sollte. Gemeinsam begannen wir die Arbeit an einer neuen Reihe von Kurz-Sachbüchern. Diese waren schon aus dem Französischen ins Englische und Spanische übersetzt worden. Für die deutsche Ausgabe musste jedoch noch ein Name für die Reihe bzw. die Unterreihen, verschiedene Werbeseiten (die in den Büchern selbst für andere Titel bzw. die Reihe/Unterreihe werben) und Vorlagen sowohl für den Aufbau der Bücher (die innerhalb einer Unterreihe immer dem gleichen Schema folgen und sich nur im Thema unterscheiden) als auch des Marketingmaterials (Klappentext, Beschreibung für die Webseite und den Online-Vertrieb) erstellt werden. Dabei konnten wir uns an den bestehenden Vorlagen und Texten in den anderen Sprachen orientieren, mussten natürlich aber den deutschen Markt und deutsche Konventionen berücksichtigen. Die Arbeit war daher kreativ, beruhte aber auch auf ausführlicher Recherche. Wir übersetzten während unseres Praktikums aus dem Bereich Wirtschaft.

Ebenso wie das Marketingmaterial müssen auch die Texte selbst an den deutschsprachigen Leser angepasst werden. Die Übersetzung war daher pragmatisch. Das heißt, dass wir Beispiele, die sich im Original auf Frankreich oder Belgien bezogen, änderten, neue Fallstudien für den deutschen Markt suchten und auch deutschsprachige Referenzquellen angaben. Auch für diesen Teil der Arbeit war also eine gute Recherche gefragt. Andere Anpassungen bezogen sich aufs Gendern. Im Französischen wird (noch) wesentlich häufiger lediglich die männliche Form verwendet – auch in Beispielen war im Großteil der Fälle lediglich von männlichen Personen die Rede. Um eine gerechtere Darstellung zu erreichen, entschieden wir uns also dazu, das Verhältnis von Männern und Frauen in den Beispielen auszugleichen und auch sprachlich inklusiver zu sein. Da die Verwendung mehrerer grammatikalischer Geschlechter potenziell zu sehr langen und übersichtlichen Sätzen führen kann, entschlossen wir, in bestimmten Fällen die Pluralform zu verwenden, da uns diese neutraler erschien als die männliche Einzahl.

Neben den Wirtschaftssachbüchern übersetzten wir außerdem Bücher aus einer weiteren Reihe. Dabei handelte es sich um (ebenfalls kurze) Lektüreschlüssel von Bestsellern und Klassikern.

Das Arbeiten an der Übersetzung geschah in Word. Zur Recherche (bspw. des richtigen Fachvokabulars) stand uns das Internet zur Verfügung. Eine Terminologie-Datenbank oder ein Satzspeicher, wie ich es von meinem vorigen Job in der technischen Übersetzung gewohnt war, gab es nicht. Das war für mich zunächst neu, ich erkannte aber schnell, dass es sich bei den schnell wechselnden Themen vermutlich auch nur wenig geholfen hätte. Zu Beginn erstellten wir noch ein Glossar mit Fachbegriffen, das sich jedoch schnell als überflüssig herausstellte, da es kaum Überschneidungen zwischen den Texten gab und auch das Fachvokabular stark vom jeweiligen Thema abhing.

Ein großer Schwerpunkt bei der Arbeit wurde auf Effizienz gelegt. Das hatte verschiedene Auswirkungen. Zum einen musste für jede Übersetzung, Korrekturlesen und Erstellen der finalen Version eines Textes ermittelt werden, wie viele Wörter pro Stunde bearbeitet wurden. Dieser Satz sollte nach Möglichkeit wöchentlich verbessert werden. Zu Beginn meines Praktikums lag mein Wert beim Übersetzen noch bei etwa 250 Wörtern die Stunde. Zum Ende habe ich einen Durchschnitt von 500 erreicht. Die Komplexität des Texts und des Themas haben einen großen Einfluss auf den Durchsatz. Allerdings spielen auch Konzentration und Routine eine wichtige Rolle. Zum anderen wurden die bestehenden Prozesse regelmäßig hinterfragt. Unsere Aufgabe war es also auch, Abläufe zu verbessern, um so Zeit einzusparen.

Die Arbeit machte mir großen Spaß. Zum einen war sie interessant – so lernte ich mit jedem neuen Buch, das ich übersetzte, etwas dazu. Gleichzeitig halfen mir aber auch meine Grundkenntnisse in BWL und VWL die behandelten Wirtschaftstheorien zu verstehen und das richtige Vokabular auf Deutsch zu finden. Zum anderen konnte ich eine meiner großen Leidenschaften – Literatur – quasi in der Praxis anwenden. Die Lektüreschlüssel, die ich neben der Wirtschaftsreihe auch übersetzte, weckten in mir die Lust das besprochene Buch zu lesen, während ich mich intensiv mit dem Inhalt auseinandersetzte und Zitate recherchierte.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Ausgangstext, die beim Übersetzen natürlich unerlässlich ist, haben außerdem meine Sprachkenntnisse weiter verbessert. Ich habe dabei nicht nur mein Fachvokabular erweitert, sondern auch Feinheiten der französischen Sprache kennengelernt, mit denen ich vorher kaum (aktiv beim Übersetzen) in Berührung gekommen bin. Da zudem die Arbeitssprache im Büro Französisch war, waren meine

Tage hauptsächlich Französisch geprägt. Anfangs fand ich das häufige Umschalten vom Arbeiten in Deutsch und Sprachen auf Französisch anstrengend, doch mit der Weile gewöhnte ich mich daran. Nach drei Monaten wurde mir ein Folgevertrag für die Zeit nach meinem Praktikum angeboten. Dazu gehörten auch ein paar mehr Verantwortlichkeiten, wie Projektmanagement, Personalbetreuung, Einstellung des neuen (deutschen) Praktikanten.

Leben

Das Leben in Brüssel unterscheidet sich nicht grundlegend vom Leben in Deutschland. Abgesehen davon, dass in der Hauptstadt so gut wie alles, von den Mieten bis zur Zahnpasta teurer ist als ich es gewohnt war, hat mich nichts besonders überrascht. Die Bevölkerung ist sehr international. Gerade im Stadtteil Ixelles, in dem auch mein Büro und meine Unterkunft waren, wohnen viele (auch internationale) Studenten. In Richtung Europaviertel wohnen natürlich auch viele Praktikanten (und Arbeitnehmer) der EU bzw. EU-nahen Organisationen und Unternehmen. Neben den offiziellen Sprachen Französisch und Niederländisch hört man auf den Straßen daher auch eine Vielzahl anderer Sprachen, wodurch man sich gleich weniger fremd fühlt. Natürlich gibt es auch im Alltag Kleinigkeiten, die anders sind – so wird in Belgien anderes Brot gegessen (wesentlich leichter als das deutsche), am Zebrastreifen halten Autos quasi automatisch an, einige Supermärkte haben sonntags geöffnet. Im Großen und Ganzen halten sich diese Unterschiede jedoch in Grenzen, sodass eine Eingewöhnung äußerst schnell möglich ist.

Freizeit

Meine Freizeitbeschäftigungen unterschieden sich ebenfalls nicht grundlegend von meinen Gewohnheiten. Aus meinen vorherigen Studiengängen (und Auslandsaufenthalten) waren eine Handvoll Freunde bzw. Bekannte ebenfalls in Brüssel (da sie dort arbeiteten oder so wie ich ein Praktikum machten). Das gab mir die Gelegenheit, diese Freundschaften zu vertiefen und über sie neue Bekanntschaften zu machen. An den Wochenenden machte ich mit ihnen (oder mit meinem Besuch aus Deutschland) Ausflüge oder sah mir einen Teil der Stadt an. Unter der Woche ging ich mit einem Freund zum Yoga und traf mich mit meinen Tandempartnern (ein regelmäßiges Tandem für Niederländisch, ein unregelmäßiges für Französisch). Brüssel hat zudem auch kulturell viel zu bieten und so besuchte ich auch häufig Konzerte oder andere Veranstaltungen (wie bspw. Lesungen). Sehr beliebt in Belgien sind auch die Außenbereiche von Bars und Cafés, die bei den kleinsten Sonnenstrahlen sofort zahlreiche Gäste anziehen. Dies sorgt in meinen Augen für eine sehr gemütliche Atmosphäre in der Stadt und erhöht den Lebenswert um einiges. Natürlich habe ich auch das große Angebot von Pommes Frites, Waffeln und Schokolade genutzt.

Anerkennung

Es handelt sich bei dem Praktikum nicht um ein Pflichtpraktikum. Bei Einreichung eines Praktikumsberichts besteht jedoch die Möglichkeit, es sich als Teil eines Moduls anrechnen zu lassen. Für mich stand allerdings schon zu Beginn fest, dass ich das Praktikum zusätzlich und nicht anstelle des Straelen-Praktikums machen würde, das innerhalb des Studiengangs sehr beliebt ist und eine äußerst bereichernde zusätzliche Erfahrung bietet.

Fazit

Meine Erwartungen an das Praktikum wurden voll erfüllt. Ich habe wesentlich mehr Einblicke und vor allem Verantwortung bekommen, als ich das im Vorfeld erwartet habe. Das Praktikum wurde dadurch zu einer ungemein lehrreichen Zeit, in der ich nicht nur meine Übersetzungs- und Sprachfertigkeiten erweitern, sondern auch in anderen Bereichen, wie Projekt-/Zeitmanagement, Eigeninitiative und Marketing Erfahrungen sammeln konnte. Das Angebot eines Arbeitsvertrags war eine sehr befriedigende Bestätigung meiner Arbeit und motivierte mich, mich weiter einzubringen, und bestätigte mich in meinem beruflichen Werdegang. Die Stadt Brüssel, mit ihren zahlreichen Freizeitmöglichkeiten und angenehmen Atmosphäre hat sicherlich ihren Teil beigetragen, dass mein Praktikum zu einem absolut positiven Erlebnis wurde.